

Ole Karnatz

## **Bericht zum Praktikum:**

**Kriminologischer Forschungsdienst für den Strafvollzug an der  
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des  
Landes Mecklenburg-Vorpommern (FHöVPR M-V) –Fachbereich  
Rechtspflege-**

13.02.2012 – 05.04.2012

## **1. Einleitendes**

Für mein Pflichtpraktikum in meinem Studiengang Sozialwissenschaften habe ich vom 13.02. bis zum 05.04.2012 ein Praktikum im kriminologischen Forschungsdienst im Strafvollzug in Güstrow (kurz: KFD) absolviert. Die Idee hier mein Praktikum zu machen entsprang einerseits einem Interesse an kriminologischen Fragestellungen mit der Absicht dieses in einem Masterstudiengang weiter zu vertiefen, andererseits aber auch um ein Praktikum in meinem Heimatbundesland zu machen. Zwar studiere ich an der Justus-Liebig-Universität in Gießen (Hessen), doch auf der Suche nach einem Praktikumsplatz habe ich auch ganz bewusst in Mecklenburg-Vorpommern Ausschau gehalten und stieß so auf die Internetpräsenz des Forschungsdienstes. Ursprünglich stamme ich aus Greifswald.

In einem Vorgespräch im letzten Dezember traf ich Herrn Bieschke dort in der Vorweihnachtszeit und besprach mit ihm, was im Praktikum auf mich zukommen würde. Er kündigt ein großes Aufgabenspektrum an, verbunden jedoch auch mit der Möglichkeit sich nützlich zu fühlen – denn die Praktikanten waren und sind eine große Unterstützung für Herrn Bieschke, der den Forschungsdienst als Einzelperson leiten muss. So klärte er mich weiterhin darüber auf, dass weitere Erhebungen, Interviewtranskriptionen und Dateneingaben stattfinden würden. Außerdem sorgte er dafür, dass ich auf dem Campus der Fachhochschule ein Wohnheimzimmer erhielt in welchem ich die Woche über wohnen konnte. Das Zimmer, in welchem ich untergebracht war, waren ziemlich geräumig und groß, mit mehreren Stühlen, Tischen Schrank und Bett ausgestattet. Außerdem verfügte dieses Zimmer auch über ein eigenes Bad samt Duschzelle. In dieser Hinsicht kann man sich nicht beklagen. Jeder, der selbst einmal in einem Studentenwohnheim gelebt hat, wird wissen, wovon ich rede. ;-)

## **2. Praktikumsarbeit in Güstrow**

Am ersten Tag wurde sogleich ein neues Büro bezogen. Dieses bietet mehr Platz, sodass zumindest zwei Praktikanten sicher sein können einen eigenen Schreibtischplatz samt eigenem PC vorzufinden. Damit konnten die kommenden acht Wochen mit der richtigen Ausstattung bestritten werden.

Wann immer einmal Zeit blieb sich abseits der Arbeiten – die reichhaltig, aber auch überschaubar waren – konnte ich ab und an im Forschungskonzept lesen. Dort werden die beiden großen Projekte des Forschungsdienstes umfassend mit Zielsetzung, Forschungsstand und methodischem Vorgehen beschrieben. Es handelt sich hierbei um die Projekte:

- Evaluation der differenzierten Leistungsgestaltung bei den sozialen Diensten der Justiz M-V
- Evaluation der sozialtherapeutischen Abteilung der Jugendanstalt Neustrelitz

Doch die Aufgabe für die ca. ersten 2 Wochen bestand erst einmal darin eine Bibliographie der flüchtigen Literatur anzulegen. Neben zahlreichen Büchern aus der Kriminologie, Soziologie und den Rechtswissenschaften, erhält der Dienst die verschiedensten Berichte, Reports, Studien über Straftaten oder Hochschularbeiten. Eben diese Schriften, manche nur aus 1-2 Blättern, andere in Form eines dicken Buches, galt es zu ordnen. Dafür benutzte ich das vielen aus dem Studium sicher bekannte Programm „Citavi“. Dadurch ging die Erfassung aller bibliographischen Daten schnell vonstatten. Durch diese Arbeit stieß ich auf vielerlei interessante Literatur, die auch für das eigentliche Studium sehr interessant sein kann.

Bei den eigentlichen Forschungsprojekten beschäftigte ich mich hauptsächlich mit der sozialtherapeutischen Abteilung der Jugendanstalt Neustrelitz. Diese wird kurz mit SothA im Forschungsdienst bezeichnet. Gewalt- und Sexualstraftäter werden in der einzigen Jugendanstalt Mecklenburg-Vorpommerns dieser speziellen Abteilung zugeordnet. Therapieangebote, fehlendes Wegschließen der Gefangenen und die Organisation in Wohngruppenform soll die Behandlung dieser schwierigen Fälle auf einem anderen Weg als dem gängigen Strafvollzug ermöglichen. Der kriminologische Forschungsdienst ordnete die Gefangenen zwei Gruppen zu: Absolventen und Abbrecher der Sozialtherapeutischen Abteilung. Dazu wurden Gefangene zwei Vergleichsgruppen zugeordnet, nämlich a) Gefangenen, die 2005 einsaßen und für die SothA in Frage gekommen wären hätte es diese zu jenem Zeitpunkt schon gegeben und b) Ausgewählte, die im parallelen Regelvollzug einsitzen. Zur Bearbeitung wurden schließlich Interviews mit den Gefangenen geführt, deren Erhebung zum Großteil abgeschlossen war. Geplant sind weiterhin Interviews mit dem Personal der Anstalt sowie statische Aufbereitungen anhand basaler Daten, wie z.B. der Frage, ob mehr Gewalt- oder Sexualstraftäter dort behandelt wurden.

Mein Beitrag hier befasste sich zuerst mit der Kontrolle von bereits gemachten Interviewtranskriptionen. Später würde ich auch selbst ein Interview transkribieren. Aus diesen Gesprächen mit den Gefangenen kann man viel über die Einstellung dieser zur Sozialtherapie erfahren. Diese Meinungen sind spannend zu hören. Später las ich Gefangenenakten und analysierte sie. Auch hier ergab sich bald ein zusammenhängendes Bild über die Art und Weise wie Gefangene behandelt werden, und wie – dies interessiert vornehmlich die Soziologen – ein System wie das Gefängnis funktioniert. Eine Aufgabe, die ich nur beginnen, aber nicht mehr vollenden konnte, waren erste Arbeiten zur Erstellung eines Experteninterviews. Diese Experteninterviews sollen mit dem Personal der SothA geführt werden.

Für kommende Praktikanten wird die Aktenanalyse gewiss ein Aufgabenfeld darstellen. Der dazu vorhandene Fragebogen anhand dessen man die Akten begutachtet lässt hier gleich erkennen, was alles erfasst werden muss.

Das Projekt, die Evaluation der differenzierten Leistungsgestaltung bei den sozialen Diensten der Justiz M-V, überprüft, ob die Erhöhung der Zahl der Bewährungshelfer im Jahr 2008 sowie die Unterteilung der Probanden in drei Betreuungsgruppen (Standard, Formal, Intensiv) zu einer geringen Rückfälligkeit unter den ehemaligen Sträflingen geführt hat. Zu diesem Zweck wird das Verhalten der Probanden nach Ende der Bewährungszeit beobachtet. Hier forderte der kriminologische Dienst bereits vor meiner Mitarbeit Auszüge aus dem Bundeszentralregister an. Diese trafen Ende März ein. Nun musste eine entsprechende Datenmaske erarbeitet werden und die Fälle eingetragen werden. Leider gab es darüber hinaus auch einige Fehler bzw. Unstimmigkeiten in diesen Auszügen, sodass jeder Auszug langwierig überprüft werden musste. Was nach einer simplen Arbeit klingt, forderte bald viel Zeit allein ob der Menge der Registerauszüge ein, und forderte auch dazu auf sich mit Vorgängen aus dem Strafrecht auseinanderzusetzen. Gemeinsam mit meiner Praktikantin-Kollegin Sabine gaben wir dann auch einige Probefälle in eine SPSS-Datenmaske ein.

Weitere Arbeiten, die ich besonders in den ersten Wochen immer einmal dann erledigte wenn es gerade einmal keine Aufgabe gab, waren schließlich noch die Recherche zu Förderanträgen, die der Kriminologische Forschungsdienst bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder dem Europäischen Sozialfonds (ESF) einzureichen gedenkt. Dazu kamen auch einfache Büroarbeiten (Aktenordnung, Bereinigung von Ordnern usw.), aber auch die Auswertung einer Koordinierungsinitiative zwischen allen 16 Forschungsdiensten.

Wie bereits in den vorangegangenen Punkten angedeutet, konnte man besonders aktiv die im Studium erlernten Methoden, hier im Falle der Interviewniederschreibung und –entwicklung verwenden. Leider war es jedoch so, dass die Projekte sich gerade in einer Art „Zwischenphase“ befanden: Die Datenerhebung war zum Großteil durchgeführt, was den aktiven Einsatz sozialwissenschaftlicher Methoden anging, während die Auswertung aber noch auf sich warten ließ. In erster Linie erfuhr ich aus Gesprächen mit Herrn Bieschke mehr über die ethischen Dimensionen von sozialwissenschaftlicher Forschung. Manchen interviewten Probanden war es z.B. nicht Recht einen Praktikant anwesend zu haben. Ich selbst war bei keinem der Interviews anwesend, sondern hörte sie nur an. Die Gesamtsituation der Straffälligen ist sensibel, sodass ich auch im Hinblick des Datenschutzes etwas lernen konnte.

Gerade in der Hinsicht ist die reine Anwesenheit bei forschungspraktischer Umsetzung interessant.

Man kann hier die Unterschiede zwischen idealtypischer, im Studium vorgestellter Forschungsplanung sowie der tatsächlichen Umsetzung angeht. Dies reicht von fehlender Kommunikation mit den Strafanstalten bis hin zur fehlenden Bereitstellung von Geldern. Der kriminologische Forschungsdienst leidet, wie unschwer erkennbar ist, ähnlich wie andere Behörden zwar von staatlichen Wegen her mit wichtigen Aufgaben betretet zu werden, für diese jedoch nicht genügend Mittel bereitzustellen.

### **3. Bewertung**

Die Arbeit beim kriminologischen Forschungsdienst bewerte ich als gut. Das Arbeitsklima war entspannt und besonders die flexiblen Arbeitszeitmöglichkeiten waren sehr zuvorkommend. Es kommt hier nicht so sehr darauf an seine 8 Stunden punktgenau durchzuarbeiten, sondern vor allen Dingen die Aufgaben ordentlich zu erledigen. Dann kann man auch einmal früher gehen oder aber, je nach eigener Arbeitsmotivation, an einem Tag auch einmal länger bleiben. Letztere Möglichkeit habe ich für mich gewählt, sodass ich zum Wochenende auch früher nach Greifswald fahren konnte. Auch eine Möglichkeit der Entlohnung wurde gefunden, sodass man zumindest die Aufwendungen für das Praktikum wieder ausgleichen konnte. Dies ist aber leider nicht der Standard.

Man versucht das Beste aus dem zu machen, was zur Verfügung steht. Hierbei wurde die personelle Situation schon mehrfach erwähnt. Und außerdem erfuhr man schlicht eine Menge spannender Eindrücke und interessante Begebenheiten. Ein Praktikant der Jugendanstalt in Neustrelitz meinte beispielsweise, dass das Lesen einer Gefangenenpersonalakte manchmal spannender sei, als das Lesen eines Romans. Herr Bieschke wiederum konnte einem viel über die Arbeitsabläufe in öffentlichen Einrichtungen und Behörden erzählen. Er ist ein angenehmer Gesprächspartner. Als negativ empfand ich den teilweise chaotischen Arbeitsablauf. Herr Bieschke war hier zwar ein immer eingespannter Dienstleiter, doch waren die oft stattfindenden Unterbrechungen durch z.B. hereinkommende Telefonate oder besuchende Personen für die eigene Arbeit oft er nachteilig. Auch hätte ich mir bei einigen Aufgaben mehr Besprechungen gewünscht. Oft musste man sich die Zusammenhänge selbst erschließen. Dies alles mag jedoch auch der Situation des Dienstes geschuldet sein. Selbstständiges Arbeiten ist beim Kriminologischen Forschungsdienst unabdingbar.

Das Praktikum hat mir letztlich sehr gut gefallen, da es einen direkten Einblick in das praktische, von staatlicher Seite geförderte Forschen gegeben hat. Die gute Arbeitsumgebung mitsamt der freundlichen Kollegen war dabei auch sehr ausschlaggebend. Ich hatte eine gute Zeit in Güstrow und konnte einiges lernen und auch interessante Erfahrungen machen.